

Zeitschrift: Jahresbericht / Schweizerisches Landesmuseum Zürich
Herausgeber: Schweizerisches Landesmuseum Zürich
Band: 83 (1974)

Rubrik: Wissenschaftliche Tätigkeit

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



38. Holzfigurengruppe der Heiligen Familie, aus dem Kapuzinerkloster Appenzell, um 1917. Höhe 150 cm (S. 22 und 66)

Zudem wurden rund 300 auswärtige Photobestellungen von über 1500 Photographien und Dias entgegengenommen.

In der Photothek ist in Zusammenarbeit mit der Bibliothek eine reichhaltige Dokumentation von Photobelegexemplaren, Zeitungs- und Zeitschriftenartikeln angelegt worden, die sowohl kunsthistorisch als auch für die Museumskunde wertvoll ist und laufend ergänzt wird.

Wissenschaftliche Tätigkeit

Die wissenschaftliche Tätigkeit der Sektion Archäologie blieb während des ersten Halbjahres hauptsächlich auf Neuausstellungen beschränkt. In der darauffolgenden Zeit lag das Schwergewicht auf der mehrwöchigen Ausgrabung in der Höhensiedlung auf «Motta Vallac», Gemeinde Salouf GR (vgl. S. 71 ff.). An der zeichnerischen Dokumentation der Grabungsergebnisse waren wiederum beide Zeichner beteiligt. Die Auswertung der Pläne ist bereits im Gang. Für die Anfertigung eines Dorfplanes für die neue Ausstellung über die Jungsteinzeit stellte uns Herr Professor Dr. W. U. Guyan in entgegenkommender Weise das Planmaterial von der Siedlung Thayngen SH, «Weier», zur Verfügung. Daneben wurde das Tafelwerk zum Mesolithikum der Schweiz weitergeführt und an der Veröffentlichung der Grabung in der mittelsteinzeitlichen Station Schötz 7 LU gearbeitet. Ergänzende Plan- und Fundzeichnungen dienten der Illustration zweier inzwischen veröffentlichter Aufsätze über die jüngere Eisenzeit in der Schweiz.



39. Graublau bemaltes, reich ornamentale und figürlich verziertes Bett aus Tannenholz. Auf der Kopfplatte die Inschrift: «Gottes Gnad und Gütte uns allzeit Behütte». Aus der Ostschweiz, datiert 1767. Länge 201 cm (S. 23 und 66)

Der Chef der Sektion Kunstgeschichte, Herr Dr. L. Wüthrich, wurde für sechs Wochen beurlaubt, um eine Monographie über den Maler Hans Herbst und die von diesem signierte bemalte Tischplatte von 1515 zu schreiben. Das Manuskript wird 1975 vorliegen.

Im Nachgang zu einer Sitzung von UNESCO- und ICOM-Mitgliedern unter der Leitung Ihrer Majestät Farah Pahlevi (vgl. Jahresbericht 1973, S. 45), hielt sich der Direktor vom 23. Februar bis 16. März mit sechs weiteren Experten aus England, Frankreich, Holland, Indien und den USA als Gast der Pahlevi Cultural Foundation im Iran auf. Es wurden Museen, Kulturzentren und Bibliotheken in Teheran, Isfahan und Schiras besucht und geplante entsprechende Einrichtungen auf ihre Zweckmäßigkeit hin überprüft. Während dreier Tage fanden mit Behörden und Fachgremien ausgiebige Diskussionen über kulturpolitische Fragen und Probleme der Ausbildung von Museumspersonal aller Stufen statt. Die dritte Woche war einem Trainingskurs mit ca. 50 Studentinnen und Studenten über Museumsthemen (Inventarisierung, Konservierung, Ausstellungstechnik, Museumsbesuch, Kulturgüterschutz, Spezialmuseen usw.) gewidmet. Ein Besuch galt der traditionsreichen Stätte Persepolis. Dank einer privaten Einladung konnte der Direktor die immense kaiserliche Waffensammlung, die neben persischen und indischen Erzeugnissen auch einen überragenden Bestand an europäischen Fabrikaten enthält, besichtigen. — Als Vorstandsmitglied des Internationalen Verbandes für Waffen und Militärgeschichte nahm der Direktor in Kopenhagen vorgängig der dortigen ICOM-Tagung an der vorberatenden Sitzung für den 1975 in Paris stattfindenden 7. Kongreß teil. Neben Arbeitssitzungen war die Möglichkeit gegeben, in Dänemark und Südschweden Spezialsammlungen anzusehen. — Äußerst lehrreich verlief die Tagung der Gesellschaft für historische Waffen- und Kostümkunde in Solingen mit den Exkursionen zu Waffensammlungen auf Schloß Dyck und Schloß Burg an der Wupper sowie zur Textilingenieur-Schule in Krefeld. Solingen hat für die Lieferung von Blankwaffen an die Schweiz seit dem 16. Jahrhundert eine wesentliche Rolle gespielt, und das Landesmuseum besitzt demgemäß sehr viele dieser Waffen. — Für die Weiterbearbeitung der Geschichte des Schweizerdolches besuchte Herr Dr. H. Schneider die Rüstkammer im Zwinger zu Dresden, da sich dort neben verschiedenen andern Schweizerwaffen auch vier solche Dolche befinden. — Eine Studienreise auf eigene Kosten galt mehreren Privatsammlungen in Südgang-

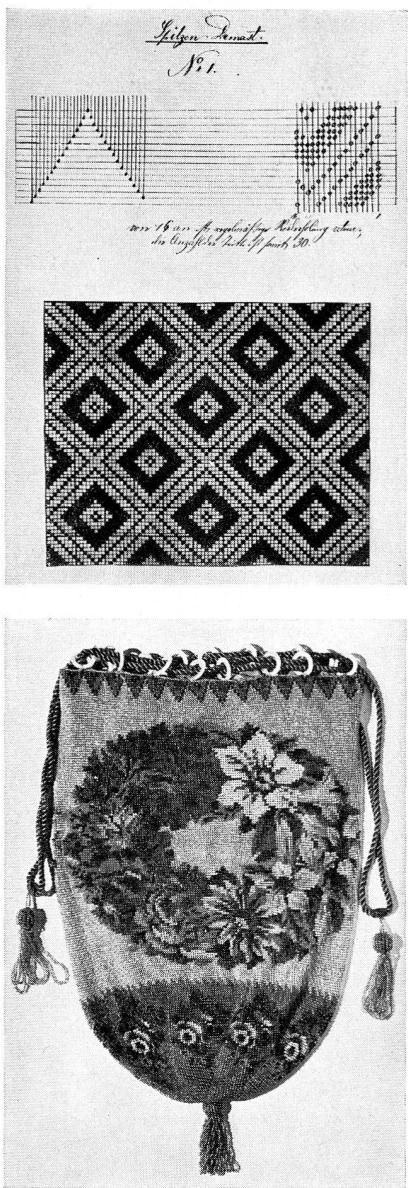


40. Säulenschrank aus Nußbaumholz, Basel, Ende 17. Jh. Höhe 135 cm (S. 22 und 66)

land. — Ferner hielt der Direktor in mehreren Gremien des Inlandes Referate. Das Hauptthema betraf die Stellung der historischen Museen in der Schweiz und insbesondere die zukünftige Entwicklung des Landesmuseums.

Fräulein Dr. J. Schneider konnte an der Tagung des International Committee for the Museums and Collections of Costume and Textiles teilnehmen, die anlässlich des ICOM-Kongresses in Kopenhagen stattfand und während fünf Tagen vor dem offiziellen Beginn des Kongresses die Fachspezialisten zu Vorträgen, Diskussionen und Besichtigungen versammelte. Die Vizedirektorin wurde dort für die neue Amtsperiode zur Vorsitzenden des obgenannten Komitees gewählt, wobei der Schweiz somit das Präsidium eines Gremiums von rund 30 Mitgliedern aus 18 Nationen zufiel. — Eine weitere Reise führte Fräulein Dr. Schneider nach Wien und München. Beide Städte besitzen umfangreiche Kostümsammlungen, von denen die Modesammlungen des Historischen Museums der Stadt Wien im Schloß Hetzendorf ungeahnte Ausmaße haben; noch beachtlicher — und wohl in Westeuropa am größten — ist die dortige Fachbibliothek. Gesehenes und Erlerntes in Wien und München sind sowohl für unsere Sammlungsprinzipien, die Bibliothek als auch für den Textilkatalog von großem Nutzen.

Anlässlich des Glockenbechersymposiums 1974 in Oberried/Freiburg i. Br. sprach Herr Dr. J. Bill über «Die Frühphase der Glockenbecherkultur in Ostfrankreich». — In Martigues referierte er vor den Teilnehmern am Congrès préhistorique de France — XX^e Session — über das Thema «La céramique du début du bronze ancien dans le Midi de la



41. Damastmuster, Vorlage aus dem von Hermann Traugott Strähl von Zofingen in der «Höheren Webeschule» in Reutlingen BRD verfaßten und gezeichneten Musterbuch, 1874. 30,5 x 25 cm (S. 26)

42. Beutel mit bunter Glasperlenstickerei und beigem Seidenfutter, um 1860/70. Länge 29 cm (S. 66)

France». — Ende des Jahres nahm er zusammen mit dem Chef der Sektion Archäologie, Herrn Dr. R. Wyß, an einem Kolloquium über neolithische Siedlungsfragen teil. — Ein weiteres Kolloquium, das Herr Dr. Bill besuchte, war der «Auvernier-Kultur» (heute Saône-Rhone-Kultur genannt) gewidmet.

Im Verlaufe einer Studienreise im Rheinland konnte Herr Dr. R. Degen mehrere Museen von Xanten, Köln bis Karlsruhe besichtigen und insbesondere neu eingerichtete Sammlungen, wie etwa das Römisch-Germanische Museum von Köln, im Hinblick auf deren erfolgreiche, öffentlichkeitsbezogene Ausstellungsgestaltung mit großem Gewinn für die eigenen Projekte eingehend studieren. An der Eidg. Technischen Hochschule Zürich hielt er im Rahmen der von der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte organisierten Einführungskurse in die schweizerische Archäologie einen Lichtbildervortrag über «Kult und Religion in der römischen Schweiz».

Herr Dr. H.-U. Geiger wurde von der Universität Bern für das Sommersemester 1974 und das Wintersemester 1974/75 mit einem temporären Lehrauftrag für Münz- und Geldgeschichte betraut. — Im weitern referierte er an einem Kurs der Migros-Klubschule Zürich über «Münzen und Medaillen», anlässlich von Staatsbürgerkursen am Bielersee, in Ligerz, über «Münze und Geld unserer Vorfahren», auf Einladung des Württembergischen Vereins für Münzkunde in Stuttgart über «Die Münzprägung in der alamannischen Schweiz im 13. und 14. Jahrhundert», vor der Numismatischen Sektion der Polnischen Akademie der Wissenschaften in Krakau über «Les frappes monétaires en Suisse au moyen âge». Zudem nahm er am Symposium zum 50. Todestag des tschechischen Numismatikers Eduard Fiala in Prag teil, wo er über die Technik der Brakteatenprägung in der Schweiz orientierte.

Im Rahmen des «Colloque International des Etudes du Néo-classicisme», das im Frühling in Bordeaux stattfand, sprach Herr Dr. A.-Ch. Gruber über das schweizerische Landhaus im 18. und beginnenden 19. Jahrhundert.

Als Mitglied der Kommission für die Restaurierung der Glasfenster des Augsburger Domes fuhr der Chef der Sektion Konservierungsforschung, Herr Dr. B. Mühlethaler, zu weiteren Arbeitssitzungen nach Nürnberg und Augsburg. Für die Fenster des Regensburger Domes stellt sich ein ähnliches Problem, das ebenfalls an einer Gutachtersitzung in Regensburg behandelt wurde. — Auf Einladung des Institutes für Museumskunde in Stuttgart bestritt er zwei Seminarien über die Anwendung von Ketonharzen in der Restaurierung. — Am Internationalen Studienzentrum für Konservierung in Rom hielt er wiederum einen Kurs über Holzkonservierung; anschließend nahm er dort an der Jahressitzung des Internationalen Komitees für Konservierung, dem er angehört, teil. — Schließlich leitete er auch dieses Jahr am Institut royal du patrimoine artistique in Brüssel drei Fortbildungskurse mit den Themen: «Kunstharze in der Konservierung», «Konservierung von Naßholz» und «Naßleder und Prinzipien der Konservierung».

Frau Dr. A. Rapp absolvierte den zweiten, ergänzenden Teil des vom Centre international d'études des textiles anciens in Lyon veranstalteten Kurses. Webtechnische Grundbegriffe hatten die Teilnehmer bereits im Vorjahr erhalten (vgl. Jahresbericht 1973, S. 46 f.); 1974 wurden die komplizierten Gewebe analysiert. Das Erlernte kam in erfreulicher Weise den Abschlußarbeiten am Textilkatalog der Ressortleiterin zugute.

Seiner Lehrverpflichtung als Privatdozent an der Universität Zürich nachkommend, las Herr Dr. R. Schnyder die ersten beiden Teile eines

Zyklus «Grundriß der Kunsthistorie»: I «Materialkunde», II «Funktionslehre».

Der an der Schola Cantorum Basiliensis der Musik-Akademie der Stadt Basel von Herrn Dr. W. Nef über «Instrumentenkunde» veranstaltete Kurs, der einzige dieser Art in der Schweiz, lieferte Frau Dr. M. Seidenberg wichtige Grundlagen für die Bearbeitung der Musikanstrumentensammlung des Landesmuseums.

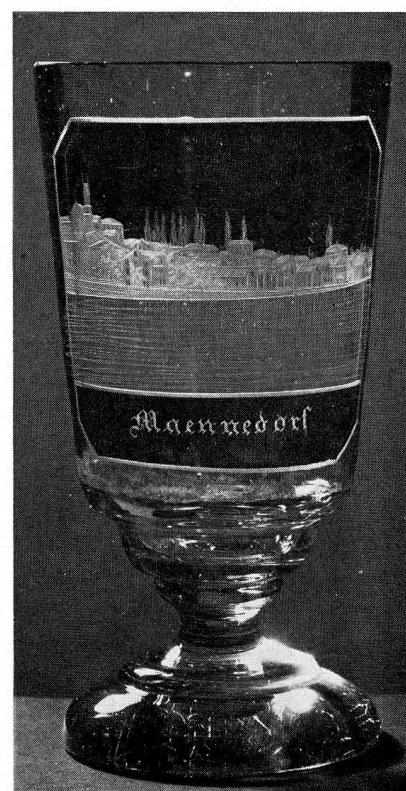
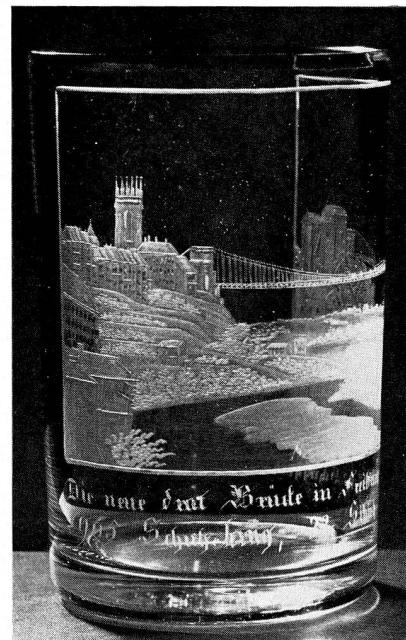
Im Hinblick auf die Publikation des Möbelkataloges studierte und photographierte der Chef der Sektion Kulturgeschichte, Herr Dr. W. Trachsler, einschlägige Materialien im Kirschgarten-Museum in Basel, im neu eingerichteten Heimatmuseum des Stockalperschlosses in Brig VS, im Musée de Valère in Sion sowie in verschiedenen Privatsammlungen des Goms. In Brig hielt er einen öffentlichen Lichtbildervortrag über «Truhen und Büffets des Oberwallis». Im Oktober unternahm er eine Erkundungs- und Studienfahrt in das angrenzende Frankreich, wo ihn einerseits die regionalen Sonderformen auf dem Gebiet der Landwirtschaft und des Brauchtums, andererseits das traditionelle Handwerksgut und Möbel interessierten. Er besuchte dabei die Museen in Besançon, Dijon, Tournus, Autun, Bourg-en-Bresse und Lyon. Während zweier Tage war er ferner in Troyes, um mit dem Leiter des dort neueröffneten Werkzeug-Spezialmuseums Fachfragen zu besprechen. Eine größere Photoaktion galt der noch im Aufbau begriffenen landwirtschaftlichen Sammlung Burgrain bei Willisau LU, deren unverfälscht bodenständiges Material für die Vergleichsbildkartei seines Landwirtschafts-Sachkataloges eine wertvolle Bereicherung darstellt.

Herr Dr. L. Wüthrich weilte im Auftrag der Königlich-Schwedischen Rüstkammer eine Woche in Stockholm und Skokloster, um die in diesem Schloß vorhandenen Gemälde von Matthaeus Merian d. J. in Verbindung mit ausgedehnten Archivforschungen zu untersuchen. Auch folgte er der Einladung der Universität Uppsala zu einer Gastvorlesung über «Matthaeus Merian als Großunternehmer». Eine kürzere Forschungsreise und der Besuch einer Auktion führten ihn nach Heidelberg und Karlsruhe.

Der Leiter der archäologischen Sektion, Herr Dr. R. Wyß, hielt folgende Vorträge: am 7. Mai, anlässlich des Internationalen Kongresses «Die Kelten in Mitteleuropa» in Székesfehérvár, Ungarn: «Der keltische Goldschatz aus Erstfeld, ein Beitrag zum Handel über die Alpen», am 11. Juni im Landesmuseum das Eröffnungsreferat zur Ausstellung «Die Jungsteinzeit in der Schweiz», im Dezember in Neuenburg, im Rahmen eines Kolloquiums über neolithische Siedlungsfragen: «Die Uferdörfer von Egolzwil».

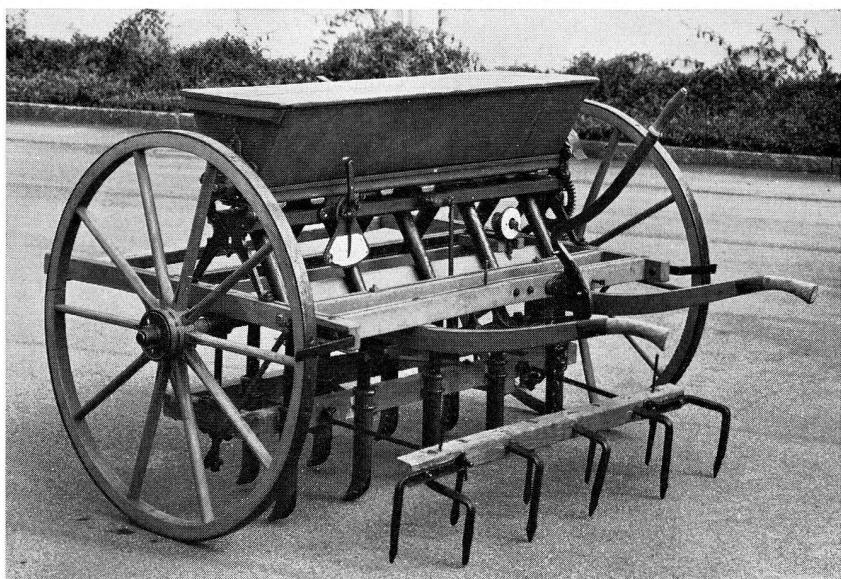
An der Arbeitstagung des International Institute for Conservation (IIC) in London über neue Dubliermethoden und an der Jahresversammlung des Deutschen Verbandes der Gemälderestauratoren in Darmstadt hatte Frau L. Bullinger Gelegenheit zur Weiterbildung und zu fachkundlichem Gespräch.

Die Herren J. Elmer, G. Evers und W. Kramer besuchten die Tagung der Arbeitsgemeinschaft des technischen Museumspersonals (ATM) in Mannheim. Herr Elmer referierte über die Auswertung eines Mosaikkurses für Schweizer Restauratoren in Zofingen, und Herr Evers benützte den Anlaß zu einer gründlichen Besichtigung der Labors und Ateliers des Rheinischen Landesmuseums und des Geophysikalischen Instituts für archäologische Fragestellungen in Bonn. Auch nahm er Einblick in die Ateliers und Sammlungen des neu eingerichteten Römischem-Germanischen Museums in Köln und konsultierte die bedeutende Privatsammlung im Schloß Dyck.



43. Glasbecher mit geschnittener Ansicht der Hängebrücke von Freiburg i. Üe., nach 1834. Höhe 12,1 cm (S. 20 und 62)

44. Fußbecher aus Glas, mit geschnittener Ansicht von Männedorf ZH, um 1865. Höhe 14,5 cm (S. 20 und 62)



45. Sämaschine der Firma Aebi & Cie., Burgdorf BE, um 1905. Länge 280 cm (S. 27 und 66)

An der Studienwoche «Untersuchung und Konservierung alter Textilien» im Zentrallaboratorium für die Untersuchung von Gegenständen der Kunst und Wissenschaft in Amsterdam war das Textilrestaurierungsatelier durch Fräulein S. Lange, Herrn P. Mäder und Fräulein M. Schaer vertreten. Auf dem Programm standen im besonderen das Bleichen und Reinigen alter Textilien, die Klebetechniken und die Einführung in die Analyse von Textilfasern. Daneben wurden das Freilichtmuseum in Arnhem und die Textilrestaurierungsateliers am Rijksmuseum in Amsterdam besichtigt. Herr Mäder beteiligte sich mit einem Vortrag über die «Klebetechniken an alten Textilien».

Die über zehn Jahre am Landesmuseum tätige Betreuerin von Textilstudiensammlungen und -atelier, Frau U. Schuppli, weilte auf Einladung des Musée d'art et d'histoire mehrere Tage in Genf, um die dortige, zur Zeit nicht zugängliche Textil- und Kostümsammlung zu sichten und Ratschläge zu erteilen.

Herr H. Obrist besuchte die Instruktionswoche der Internationalen Arbeitsgemeinschaft der Archiv-, Bibliothek- und Graphikrestauratoren (IADA) in Karlsruhe und pflegte in Basel einen Gedankenaustausch mit dem neuen hauptamtlichen Graphikrestaurator des Kupferstichkabinetts, Herrn P. Berger.

Das von Herrn Dr. G. Frenzel geleitete Institut für Glasgemäldeforschung und -restaurierung in Nürnberg bot Herrn U. Wohlgemuth Gelegenheit, während einer Woche ergänzende Hinweise und Anleitung für die Konservierung und Restaurierung von Glasgemälden zu erhalten. Im Hinblick auf den zunehmenden Anfall von Reparaturen an unseren Scheiben sowie vor allem auch auf Zerfallserscheinungen durch Einflüsse der Umweltverschmutzung erwies sich der Aufenthalt in der anerkannt bedeutendsten Konservierungswerkstatt auf dem Gebiet der Glasmalerei als nutzbringend für die entsprechenden Arbeiten in unserem Atelier.

Zahlreich waren wiederum die Veröffentlichungen des wissenschaftlichen Stabes:

J. Bill, Der figürlich verzierte Armring von Steinhäusen, *Helvetia archaeologica* 5, 1974, S. 47ff.

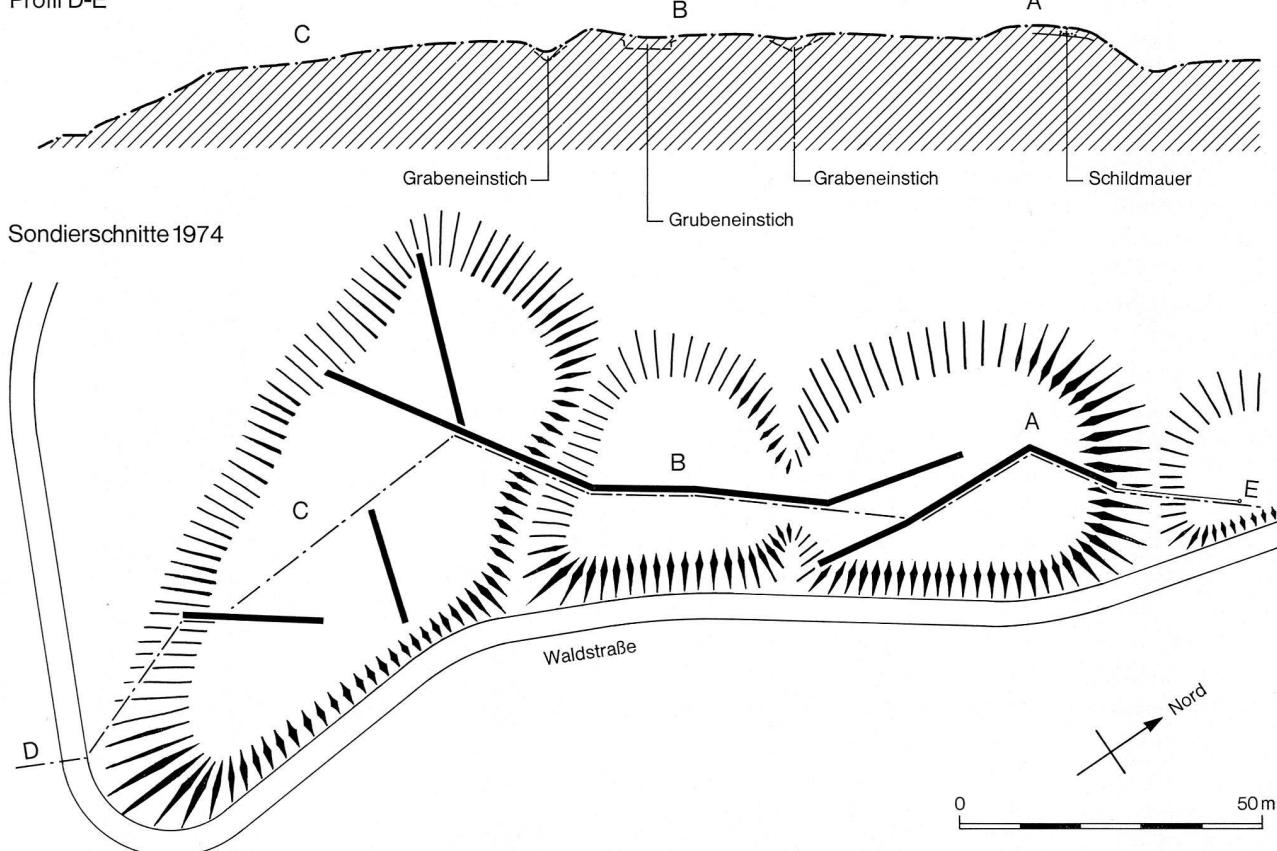
R. Degen, Bundesfeiermarken 1974, Glasbecher aus Locarno, Stierkopf aus Martigny, Goldbrosche aus Bülach, *Helvetia archaeologica* 5, 1974, S. 54 ff.

- A.-Ch. Gruber, L'œuvre d'un Suisse à la Cour de France; Pierre-Adrien
 Paris, 1779–1791, Bulletin de la Société d'histoire de l'art français,
 1973, Paris 1974, S. 213 ff.
- Au sujet de quelques décors de fêtes en Suisse à la fin du XVIII^e siècle, Unsere Kunstdenkmäler XXV, 1974, Heft 4, S. 207 ff.
 - Les décors de table éphémères aux XVII^e et XVIII^e siècles, Gazette des beaux-arts, Mai–Juni, Paris 1974, S. 285 ff.
- H. Schneider, Burgenforschung heute und morgen, Zürcher Chronik, 1974, Heft 1, S. 3 ff.
- Das Schweiz. Landesmuseum, Unsere Kunstdenkmäler, 1974, Heft 1, S. 5 ff.
- J. Schneider, Schweizerische Leinenstickereien, Textilkunst, Information für kreatives Gestalten. Verlag M. & H. Schaper, Hannover 1974, Heft 1, S. 20 ff.
- Frauen an wichtigen Posten in Schweizer Museen, 50 Jahre Schweizer Verband der Akademikerinnen, Zürich 1974, S. 102 ff.
- R. Schnyder, Rückblick auf die Ausstellung «Fayencen 1740–1760 im Gebiet der Schweiz», Keramik-Freunde der Schweiz, Mitteilungsblatt 86, 1974, S. 38 f.
- Keramik des 9. und 10. Jahrhunderts aus Mesopotamien und dem westlichen Iran, Keramos 64, 1974, S. 4 ff.
 - Bemerkung zur Ausstellung «Islamische Keramik» im Hetjens-Museum, Düsseldorf 1973, Keramos 64, 1974, S. 66 f.
 - Mediaeval incised and carved wares from north-west Iran, Colloquies on Art and Archaeology in Asia No. 4, London 1974, S. 85 ff.
- L. Wüthrich, Salomon Geßner, Weltkunst 44, 1974, Heft 21, S. 1912 f.
- R. Wyß, Technik, Wirtschaft, Handel und Kriegswesen der Eisenzeit, Ur- und frühgeschichtliche Archäologie der Schweiz, Band 4, Die Eisenzeit, Zürich 1974, S. 105 ff.
- Grabriten, Opferplätze und weitere Belege zur geistigen Kultur der Latènezeit, Ur- und frühgeschichtliche Archäologie der Schweiz, Band 4, Die Eisenzeit, Zürich 1974, S. 167 ff.
 - Eine Doppelaxt aus Kupfer, Helvetia archaeologica 5, 1974, S. 2 ff.
 - Bundesfeiermarken 1974, Vogelplastik aus Zürich, Alpenquai, Helvetia archaeologica 5, 1974, S. 52 ff.

Archäologische Untersuchungen

Nach den Notizen von H. Zeller-Werdmüller von 1895 errichteten die königlichen Kammerboten Erchanger und Berchtold zu Beginn des 10. Jahrhunderts auf Fiskalgut auf dem Stammheimerberg, östlich des heutigen Dorfes Stammheim, eine Burg. Der Verfasser berichtet weiter: «Als dann König Konrad die Fiskalleute von Stammheim an St. Gallen geschenkt hatte und hierüber Streit entstand, nahmen die Kammerboten den Abt-Bischof Salomon von Konstanz (um 914?) gefangen und führten ihn nach Diepoldsburg in Schwaben. König Konrad schenkte dafür nach dem Untergang der Kammerboten auch die Burg Stammheim an das Kloster St. Gallen, welches dieselbe abtragen ließ» (917?). Wenn diesen Hinweisen zu glauben ist, so handelt es sich bei der Stammheimer Wehranlage um eine der frühesten in unserem Lande faßbaren Burgen. Dies wäre um so interessanter, als bis anhin keine so frühe und zeitlich ziemlich genau bestimmmbare Burg nach modernen archäologischen Prinzipien untersucht worden ist. Schon seit mehr als einem Jahrzehnt befaßt sich der Direktor mit dem Gedanken einer Ausgrabung dieser für die Entwick-

Profil D-E



46. Ausgrabung auf dem Stammheimberg. Plan der Sondierschnitte (S. 47 ff.)

lungsgeschichte unserer Burgen bedeutenden Anlage. Anderer Verpflichtungen wegen kam sie erst im Berichtsjahr in Frage.

Es muß vorausgeschickt werden, daß die Burg bereits zu Ende des 19. Jahrhunderts das Interesse der Forscher geweckt hatte. 1897 unternahmen Pfarrer A. Farner und H. Zeller-Werdmüller eine ziemlich groß angelegte Grabung. Im Tagblatt der Stadt Zürich vom 20. Februar jenes Jahres lesen wir: «An der Bloßlegung der Fundamente der von Hrn Pfarrer zu Stammheim entdeckten Alemmanischen Burg arbeiten zur Zeit täglich 8 bis 10 Mann. Die Kosten tragen der Bund und die Zürcherische Antiquarische Gesellschaft.» Die dabei gewonnenen Resultate sind leider äußerst spärlich. Farner zeigt in seinem 1911 erschienenen Buch «Geschichte der Kirchgemeinde Stammheim» S. 35 einen Plan der Burganlage und notiert dazu: «Aus den vielfach herumgeworfenen Mauertrümmern ist es Dr. Zeller-Werdmüller gelungen, einen wenigstens teilweise sicheren Grundriß zu rekonstruieren.» An Funden liegen heute im Landesmuseum ein Hufeisen, ein Eisenring und eine Bronzedolchklinge.— Offenbar ist bereits 1891 eine Vorgabung durchgeführt worden.

Die auf den 20. August 1974 durch das Schweizerische Landesmuseum vorgesehene Sondiergrabung hatte zum Ziel:

- mit möglichst wenig Schnitten die Stratigraphie des Areals zu erfassen und die Ausdehnung der Anlage festzuhalten,
- anhand anfallender Funde eine ungefähre Besiedlungschronologie zu erstellen,
- die Ergebnisse der Grabungen von 1891 und 1897 entweder zu bestätigen oder zu widerlegen,
- auf Grund dieser zeitlich und finanziell beschränkten Aktion entscheiden zu können, ob sich eine weitgreifende Ausgrabung lohnen würde. Erschwerend wirkten sich die nachstehend aufgeführten Umstände aus: Wir wußten mangels eines eingehenden Berichtes über die früheren Gra-

bungen nicht, in welchem Umfang, in welcher Zone und bis zu welcher Tiefe sie ausgeführt worden waren, weil im erwähnten Grundriß keine Höhenzahlen eingetragen sind. Ein ansehnlicher Baumbestand beeinträchtigte überdies Sondierschnitte, und wir sind deshalb der Gemeindebehörde und dem Förster für das große Verständnis bei den nötigen Fällungen zu Dank verpflichtet.

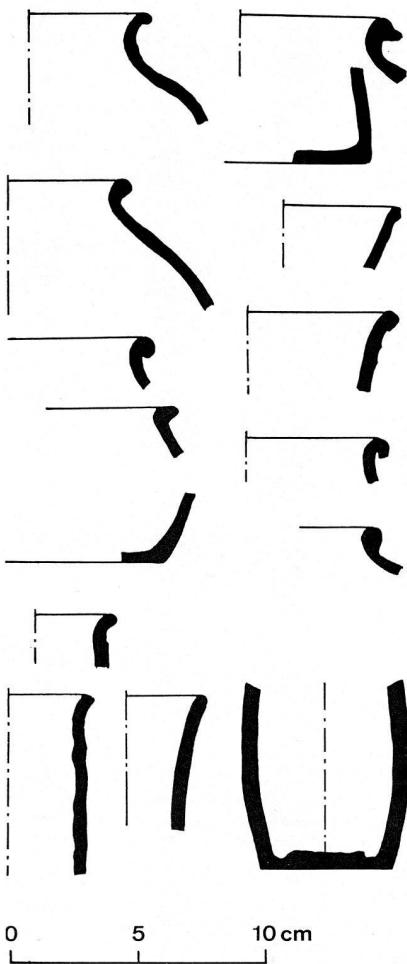
Zur Lage folgendes: Östlich vom Dorf Stammheim verläuft von Nordosten nach Südwesten ein Sporn auf der Höhe von 580 m ü. M. Er bildet ein Plateau von ungefähr 150 m Länge. Dieses fällt gegen Westen leicht ab und verbreitert sich von 30 auf gegen 90 m, wobei sich drei Abschnitte unterscheiden lassen, die durch zwei Gräben voneinander getrennt sind. Ein dritter Graben, der bedeutendste, schneidet das Plateau im Nordosten des Stammheimerberges. Das beim Aushub gewonnene Material wurde von den Erbauern auf das nordöstliche Plateau A aufgeworfen. Eine breite Schildmauer scheint dort als Schutz errichtet worden zu sein. Zwei Hauptschnitte in der Längsrichtung und drei ungefähr im rechten Winkel zum Plateaurandverlauf wurden gelegt. Diese Schnitte erreichten eine Gesamtlänge von 238 m (Abb. 46).

Die Sondierung ergab, daß der von Zeller-Werdmüller verfertigte Grundriß völlig unzutreffend ist. Der Großteil der eingezeichneten Mauerzüge ist nicht existent. Es hat eine sehr lange Besiedlungsdauer bestanden, wenn offenbar auch mit Unterbrüchen. Sie reicht von der Bronzezeit bis zum Hochmittelalter. Das Schwergewicht der Ausgrabung von 1897 lag im nordöstlichen Abschnitt. Obschon umfangreiche, jedoch nur oberflächliche Abdeckungen stattgefunden hatten, wurden damals in bezug auf Mauerverlauf und Mauerkonstruktionen völlig falsche Schlüsse gezogen. Unsere Grabung zeigte Fundamentreste und Fundamentgruben auf. Der mittlere Abschnitt B war offensichtlich von früheren Grabungen wenig berührt. Hier durchschnitten wir «ein Grubengebäude» von mindestens 8 m Ausdehnung. Zwei übereinanderliegende Brandschichten wiesen auf zwei Wohnhorizonte hin, und Reste von Flechtwänden sind sichergestellt. An diesem Platz fanden wir besonders viel Keramik (Abb. 47). Der nordwestliche Abschnitt C war noch nie untersucht worden. Die dortigen Sondierschnitte ergaben bronzezeitliche Keramik, ebenso stießen wir auf mehrere Pfostenlöcher.

Abschließend kann gesagt werden, daß sich die Sondieraktion vollumfänglich gelohnt hat. Eine Flächengrabung drängt sich auf. Sie wird wegen der beträchtlichen Ausdehnung der Anlage nicht in einer einzigen Etappe zu bewältigen sein, da sowohl die mittelalterliche als auch die ur- und frühgeschichtliche Sektion des Schweizerischen Landesmuseums für die Gesamtuntersuchungen eingesetzt werden müssen. Wir rechnen deshalb mit einer sich mindestens über zwei bis drei Jahre erstreckenden Kampagne. Es handelt sich somit nicht nur um eine Ergänzung der Untersuchungen von 1897, sondern vielmehr um ein neues Unternehmen, das für den Burgenbau in der Ostschweiz zum Teil völlig neue Aspekte ergeben dürfte. Wir sind überzeugt, daß auf Grund eines umfangreichen Fundmaterials die zeitliche Eingrenzung sehr genau gelingen wird.

Konservierungsforschung

Auf dem Gebiet der *Materialuntersuchung* wurde ein erheblicher Teil der Zeit für Pigmentbestimmungen an Gemälden und Skulpturen aufgewendet. Sie dienten unserem Restaurierungsatelier, den Denkmal-



47. Ausgrabung auf dem Stammheimerberg. Profile von Gefäßen und Ofenkacheln aus Keramik (S. 49)

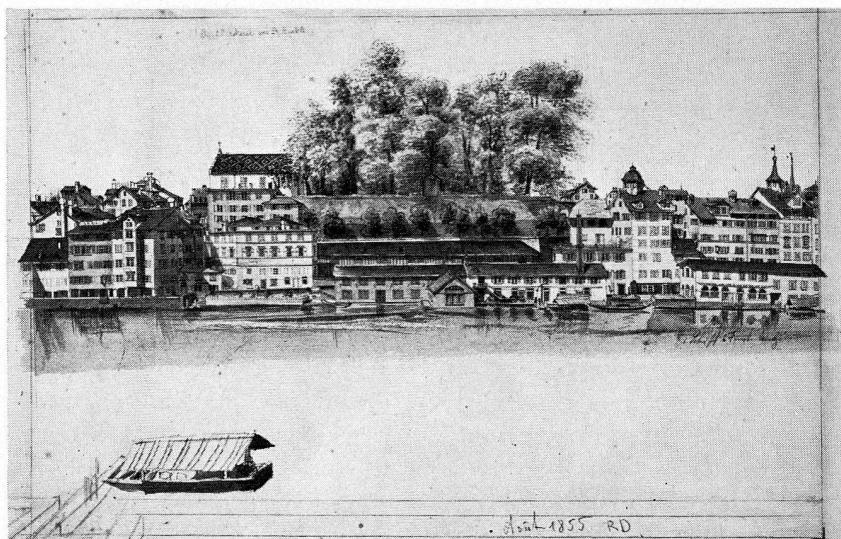
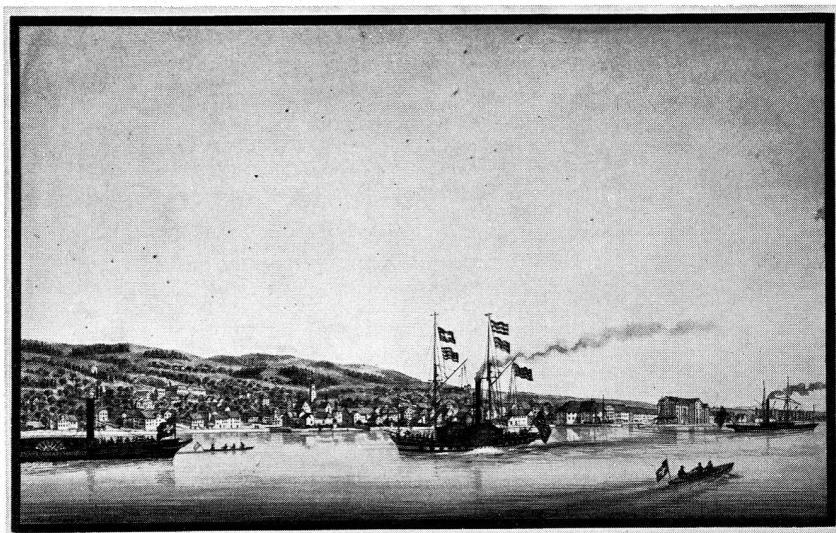
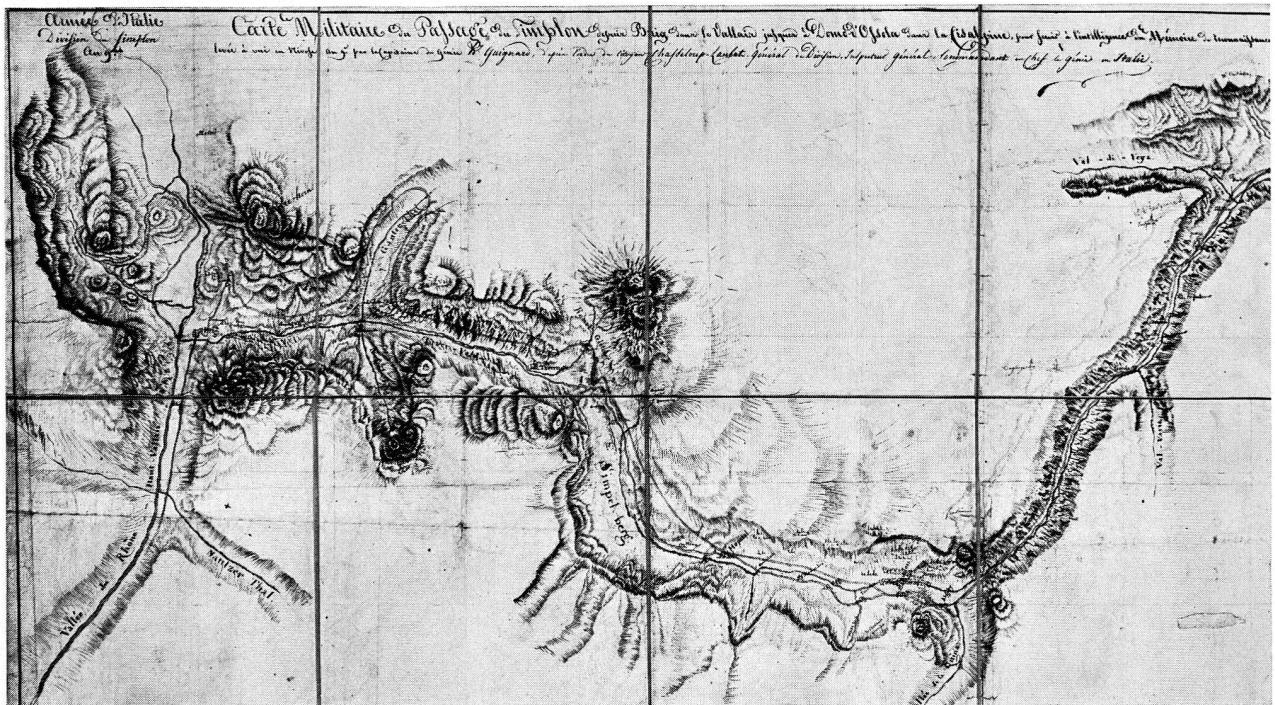
pflegestellen des In- und Auslandes sowie der Gewinnung weiterer Erkenntnisse. So haben wir auch versucht, nach alten Rezepten Pigmente mit den zeittypischen Eigenschaften wiederzugewinnen. Es ergab sich unter anderem, daß man zum Beispiel natürlichen Zinnober (Bergzinnober) nicht von künstlichem unterscheiden kann, der nach Rezepten der vergangenen Jahrhunderte hergestellt worden ist. Verfeinerung und Ausbau der mikroskopischen Methodik gehen Hand in Hand mit solchen Experimenten.

Experimente an Bindemitteln sollen aufzeigen, ob ein System einfacher Anfärbereaktionen erlaubt, die Bindemittel grob nach Kategorien Öl, Eiweiß, Harz, Kohlehydrate usw. zu unterscheiden. Dies würde in vielen Fällen nützliche Hinweise liefern und wäre außerdem eine besscheidene Kompensation für die aus guten Gründen zurückgestellte, jetzt aber wegen der kommenden Sparwelle wohl verpaßte Investition in leistungsfähigere Analysenapparate. Von den insgesamt 46 Untersuchungen für zahlreiche Museen des In- und Auslandes sowie für das Landesmuseum sind folgende die interessantesten: Identifizierung von Korrosionsprodukten, gealtertem Elfenbein, Knochen und anderen organischen Resten aus Bodenfunden aus Kaiseraugst AG, Vindonissa AG, Kerkouan (Tunesien), Kleinasien; Vergleich der Erdproben von Oberfläche und Umgebung des Faustkeils von Pratteln BL; Beginn einer Analyse an römischen Emailfibeln, mit dem Ziel, aus den korrodierten und farblich veränderten Glasflußresten das ursprüngliche Kolorit abzuleiten; längerwährende Abklärung bisher unbekannter, neuerdings in mehreren Museen Europas wahrgenommener Veränderungen an Bronzen, die möglicherweise mit dem heutigen SO₂-Gehalt der Luft zusammenhängen.

Für das Museum des Kantons Thurgau in Frauenfeld wurde das ursprüngliche Farbkleid einer gußeisernen Siegelpresse ermittelt. An einer Bronzefibel aus dem Vindonissa-Museum in Brugg AG kamen unter der Pyritauflagerung Reste von Einlagen aus gefärbten Glasflüssen zum Vorschein. Für das Bernische Historische Museum wurden unter anderem Analysen von Metall- und Farbresten des Adlerpultes aus dem Berner Münster ausgeführt. Weitere Untersuchungen galten keltischen Goldmünzen, dem Goldbecher aus Eschenz TG, Glasperlen und verschiedenen Bronzen. Fragmente von Brakteaten aus einem Schatzfund aus Winterthur ZH ermöglichten einen für uns wichtigen und seltenen Vergleich zwischen Röntgenfluoreszenz- und naß-chemischer Analyse.

Unter Bedingungen, wie sie im Holzkohlenfeuer herrschen mögen, gelang es uns, aus angeblich bronzezeitlichen Erzproben aus Savognin/Padnal GR bescheidene Mengen metallischen Kupfers zu gewinnen. Mineralogische Untersuchungen an der Eidg. Technischen Hochschule Zürich ergaben präzise Hinweise auf die möglichen Lagerstätten dieses Kupferkieses. Gleichzeitige Untersuchungen des Bergbaumuseums in Bochum BRD führten zu gleichen Ergebnissen.

Die Analyse der Patina einer Viktoriastatuette aus Bronze, die als Lesefund aus einem Acker bei Olfelden ZH ins Museum kam, hat Anlaß zu grundsätzlichen Überlegungen gegeben. Die gestellte Frage hieß: «Ist die den ganzen Gegenstand überziehende Rostpatina echt, d. h. am Fundort entstanden?» Wir stellten fest, daß die mit chemischen Methoden ermittelte Struktur und Zusammensetzung der Schicht in mancher Beziehung sehr ähnlich derjenigen ist, die wir auf sogenannten «etruskischen Bronzen» fanden. Solche kamen uns in den letzten Jahren mehrmals in die Hände. Darauf befand sich jeweils ein Gemisch von üblichen Patina-mineralien, mittels Wasserglas, Rost und Sand zu einer festhaftenden Kruste zusammengekittet. Als wir daraus bei der Viktoriastatuette auf



48. Projektstudie zur Simplonstraße (Ausschnitt). Tuschfederzeichnung von Henri Guignard, 1801. 151,5 x 63,5 cm (S. 22 und 62)

49. Ansicht von Rorschach. Federzeichnung von Joseph Martignoni, 1850. 21,9 x 35,2 cm (S. 21 und 62)

50. Ansicht der Schipfe mit dem Lindenhof in Zürich. Bleistiftzeichnung von Johann Rudolf Dikenmann, 1855. 24,5 x 35,8 cm (S. 21 und 62)

eine mögliche «Wasserglaspatina» schlossen, stand dies im Widerspruch zu den einwandfreien Fundumständen und der stilistischen Beurteilung. Die Analyse des Metalls lieferte Werte, die innerhalb derjenigen für römische Bronzen liegen. Das Zapfenloch des einen fehlenden Beines enthielt Reste einer Bronzepatina mit Malachit und Azurit, wie sie normalerweise sein sollte. Der Hohlraum war aufgefüllt mit einem tonigen Sand, dessen Zusammensetzung von demjenigen der Ackererde aber völlig abweicht. Dies deutete darauf hin, daß der Korrosionsprozeß in einem andern Bodenmilieu zumindest begonnen hatte. Konnte eine ursprüngliche Malachitpatina dadurch, daß der Gegenstand auf natürlichem Wege in einen andern Bodenhorizont geschafft worden war, in eine Kupfer-Silikat-Patina umgewandelt werden, wie sie als unterste Schicht zwischen Metall und Rost nachgewiesen wurde? Die Abklärung ist erschwert, weil wir nur spärliches Vergleichsmaterial kennen, zu wenig über Bodenkorrosion wissen und zudem unsere technischen Hilfsmittel zu bescheiden sind. Auch andere Laboratorien haben inzwischen die Erfahrung gemacht, daß bei stark korrodierten Materialien zerstörungsfreie Untersuchungsmethoden sehr enge Grenzen haben; die Entnahme größerer oder mehrerer Materialproben ist unumgänglich. Zu dieser einen Schlußfolgerung gesellt sich eine zweite: Wir kommen nicht ohne Analysenmethoden und die Hilfe von Spezialisten aus, die in anderen Bundesinstituten tätig sind. Es muß versucht werden, in ähnlich gelagerten Fällen zu einem Spezialabkommen zu gelangen, wie es zum Beispiel mit der EMPA besteht. Allen, die uns bereits in irgendeiner Weise behilflich waren, gebührt an dieser Stelle unser Dank.

Im Laufe der Zeit wurde die Röntgenfluoreszenzanlage weiter vervollkommnet und damit die Empfindlichkeit erheblich gesteigert. Das 1973 beschaffte Zubehör hat sich bewährt.

Den Stagiaires des Ateliers für Gemälderestaurierung wurde eine praktische Einführung in die Herstellung von Querschnitten durch Proben von Malschichten gegeben.

Einzelheiten der Untersuchung und der problematischen *Konservierung* des Sarkophagdeckels von Kerkouan (vgl. S. 29) sind einem besonderen Bericht vorbehalten, der nach Abschluß aller Arbeiten verfaßt wird. Diese Konservierung veranlaßte uns, Festigungsmittel der Kategorie 2-Komponenten-Systeme für zahlreiche andere brüchige Materialien anzuwenden, so zum Beispiel für Mammutzahnreste, die jüngst aus dem Aareterrassenschotter geborgen wurden, sowie für die Festigung von verwurmttem Holz. Bei der raschen Verbreitung der härtenden Harze für die Imprägnierung poröser, brüchiger Objekte stellen wir fest, wie schnell bisher geltende Konservierungsprinzipien ihr Gewicht verlieren. Wir werden uns infolge ständigen Wechsels im Angebot der Rohstoffe, deren Verfügbarkeit und Kosten noch vermehrt mit Korrekturen solcher Prinzipien abfinden müssen.

Gegenwärtig wird in Zusammenarbeit mit dem bei uns als wissenschaftlicher Volontär tätigen Herrn Dr. Th. Bullinger ein Arbeitsprogramm abgewickelt, das uns Klarheit darüber bringen soll, worin die Vorteile neuer Konservierungs- und Restaurierungsverfahren für Gemälde im Vergleich zu bisher bewährten bestehen. Das betrifft zum Beispiel Dublierungsträger, -bindemittel und Dublierungstechnik, Begradiung verwölbter Tafeln sowie Möglichkeiten ihrer Stabilisierung gegen Luftfeuchtigkeit. Es geht darum, Kriterien zu gewinnen, ob und in welchen Fällen eine Dublierung angezeigt ist, also die Grenzen des absolut Notwendigen an Eingriffen kennenzulernen. Aus den bisherigen Resultaten konnten wir schon praktischen Nutzen ziehen. Zahlreich waren die

Auskünfte und Ratschläge aller Art an Museen und private Sammler, die auch vermehrt Kleinmengen von Konservierungsmitteln bezogen, vor allem von zwei bei uns entwickelten Rostschutzmitteln. Für die Denkmalpflege des Kantons Wallis haben wir — zusammen mit unserem Atelier für die Restaurierung von Skulpturen und mit Mitarbeitern des Schweizerischen Instituts für Kunsthistorische Denkmalpflege — die Beratung für das Kopieren von Heiligenfiguren übernommen. Die leider stark überhandnehmenden Diebstähle von kirchlichen Kunstwerken zwingen die Behörden, Originale durch Kopien zu ersetzen.

Die Konservierung des Kammerbodens aus der Grabung auf dem Magdalenenberg bei Villingen/Schwarzwald bedingte die mehrmalige Anwesenheit des Laborleiters in Villingen. Nach der erfolgreichen Beendigung steht die Grabkammer jetzt im dortigen neu eingerichteten Franziskanermuseum.

Das Institut für Denkmalpflege an der Eidg. Technischen Hochschule konnte im Frühjahr einen Mineralogen, Herrn Dr. A. Arnold, anstellen, der den Laborvorsteher in seiner Tätigkeit als Berater der Denkmalpflege entlasten soll. Er hat seinen Arbeitsplatz im Chemisch-physikalischen Laboratorium und widmet sich unter der Leitung von Herrn Dr. B. Mühlthaler vor allem der Stuckpolychromie sowie der praktischen Steinkonservierung.

Organisation und Planung

Als staatliches Institut hat das Schweizerische Landesmuseum gemäß gesetzlicher Grundlage nationale, aber auch kantonale und stadtzürcherische kulturelle Aufgaben zu lösen. Die größte «Einflußnahme» ist ihm begreiflicherweise in der Region seines Standortes gegeben, während Bindungen zur Suisse romande bisher eher unbedeutend gewesen sind. Das Interesse der dortigen Bevölkerung für das Landesmuseum in Zürich hielt sich in entsprechend bescheidenem Rahmen. Eines der Ziele von Kommission und Direktion ist deshalb die Schaffung einer stärkeren Beziehung zur Westschweiz und die diesem Zweck dienende Errichtung eines Filialmuseums (vgl. Jahresbericht 1973, S. 7 ff.). Im Juli 1974 erwarben die beiden Kantone Waadt und Genf unter hälftiger Teilung des Kaufpreises Schloß Prangins für den Betrag von 2,5 Millionen Franken, in der Absicht, es der Schweizerischen Eidgenossenschaft zur Einrichtung des beabsichtigten Museums zu schenken. Dieses Schloß hatten die Eidg. Kommission für das Schweizerische Landesmuseum und die Direktion als besonders geeignet erachtet. Ein Rechtsanwalt verfaßte im Auftrag des Kantons Waadt eine Konvention, die die Bedingungen für die Schenkung von Schloß und Umgelände an den Bund festhält. Die Übereinkunft liegt in Bern und harrt der gegenseitigen Unterzeichnung, die sich leider wegen der prekären Finanzlage des Bundes verzögerte. Kommission und Direktion zweifeln jedoch nicht daran, daß die Schenkung rechtskräftig wird. Die Vorarbeiten für diese Zweigstelle gehen auf jeden Fall weiter. Natürlich ist nicht nur eine einmalige finanzielle Aufwendung für Restaurierung, innere Erneuerung und Aufbau der Ausstellung nötig; es werden für den Dauerbetrieb auch jährliche Lasten entstehen. Das Schweizerische Landesmuseum ist aber seit Jahrzehnten räumlich